

4. ZYKLUS-KONZERT

PROGRAMMATISCHE MUSIK

Sonnabend, den 9. Januar 1988, 19.30 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Sonntag, den 10. Januar 1988, 19.30 Uhr

dresdner philharmonie

Dirigent: Jörg-Peter Weigle

Solist: Kalja Blocher, Berlin (West), Violine

Günter Neubert
geb. 1936

**Sinfonia infernale
(Sinfonie Nr. 2)**

Andante cantabile – Allegro vigoroso –
Allegretto macabro

Erstaufführung

Robert Schumann
1810–1856

**Konzert für Violine und Orchester
d-Moll op. posth.**

In kräftigem, nicht zu schnellem Tempo
Langsam

Lebhaft, doch nicht schnell

Antonín Dvořák
1841–1904

Sinfonie Nr. 8 G-Dur op. 88

Allegro con brio

Adagio

Allegretto grazioso

Allegro ma non troppo

ZUR EINFÜHRUNG

Günter Neubert, 1936 in Crimmitschau geboren, erhielt seine erste musikalische Ausbildung am Klavier, an der Violine und an der Orgel. Nach seinem Abitur studierte er Schulmusik an der Felix-Mendelssohn-Bartholdy-Musikhochschule in Leipzig. Nach Studien als Tonmeister an der Musikhochschule „Hanns Eisler“ in Berlin machte er 1960 sein Staatsexamen und Diplom. Als Gasthörer studierte er in den 60er Jahren Komposition bei Rudolf Wagner-Régeny und anschließend als Meisterschüler bei Paul Dessau an der Akademie der Künste der DDR. Neben seiner Tätigkeit als Tonregisseur am Rundfunk in Leipzig erfüllt Günter Neubert seit 1975 einen Lehrauftrag für Komposition und Tonsatz an den Musikhochschulen in Dresden und Leipzig. Zahlreiche nationale und internationale Preise weisen ihn als einen bedeutenden Komponisten der DDR aus. Das Œuvre von Günter Neubert umfaßt Orchestermusik, Solokonzerte für Violine und Klavier, Chormusik, ein Ballett und Kammermusik für verschiedenste Besetzungen und Soloinstrumente.

Über seine zu den DDR-Musiktagen im Februar 1986 uraufgeführte *Sinfonia infernale* (Sinfonie Nr. 2) äußert sich der Komponist:

„In ihrer Dreiteiligkeit ist die *Sinfonia infernale* der Grundidee eines Sonatenhauptsatzes verwandt. Im ersten Teil wechseln lyrische Abschnitte der Streicher und Holzbläser mit Agitato-Teilen, die von Schlagwerk, Pauken und Blechbläsern bestimmt werden. Darin ist auch die fünftönige Struktur des Verdischen „*Dies irae*“ verarbeitet.

Im zweiten Teil ist das kantabile Element weitgehend von Agitato-Passagen, die in eine infernalische Steigerung münden, zurückgedrängt. Dem Sinn eines Durchführungsteils verpflichtet, schließt dieser Teil in grellen Klangfarben (Schmerzsymbolik).

Der dritte Teil nimmt die kantablen Elemente wieder auf, doch sind sie klanglich gebrochen. Nach einem Abschnitt „makabrer Bedrohlichkeit“, der aus einem Ostinato in eine vielschichtige Bewegung der Streicher führt, verebbt der melodische Charakter. In der musikalischen Reduktion liegt der Charakter einer „gespenstischen Leere“, gewissermaßen mit einem Fragezeichen endend. Während der Komposition beschäftigten mich Gedanken der Anwendung von Gewalt und ihrer

verheerenden Folgen. „... Und die Erde war wüst und leer ...“. Die Mahnung liegt nahe: Tretet an dagegen!“

Die Dresdner Philharmoniker und Chefdirigent Jörg-Peter Weigle führten die *Sinfonia infernale* bereits im Mai vorigen Jahres während ihrer Gastspiele zu den „Duisburger Akzenten“ und zum „Prager Frühling“ auf.

Unter den Violinkonzerten der großen Meister fristet bisher noch immer das Violinkonzert d-Moll von Robert Schumann ein Schattendasein. Es entstand im Frühherbst des Jahres 1853 und ist eines der letzten vollendeten Werke des Komponisten. Joseph Joachim hatte ihn bei seinem Besuch in Düsseldorf nach der Vollendung der Violinfantasie C-Dur dazu ermutigt. In knapp 14 Tagen beendete Schumann die Niederschrift. In diese Zeit fiel auch der Besuch des zwanzigjährigen Johannes Brahms, der Robert und Clara Schumann mit seinen Kompositionen bekannt machte. Es waren für Schumann glückliche Tage, die ihm neuen Auftrieb gaben und zweifellos auch im Violinkonzert ihren Niederschlag fanden. Wir können uns heute nur auf Vermutungen stützen, die nicht im künstlerischen Bereich zu suchen sind, weshalb das Violinkonzert durch den berühmten Geiger nie zur Aufführung kam. Nach Josephs Tod ging die Partitur, in die niemand Einblick erhielt, in den Besitz der ehemaligen Preussischen Staatsbibliothek über mit einer testamentarischen Verfügung, die eine Veröffentlichung erst nach Jahrzehnten gestattete. Durch Verkürzung der Sperrfrist erlangte das Werk im November 1937 in Düsseldorf mit dem bedeutenden Solisten Georg Kulenkampf zum ersten Mal.

Schumann bevorzugt im Violinkonzert die tiefe Lage des Instruments. Dazu stellt das Werk noch exorbitante Anforderungen an den Solisten, ohne ihn jedoch brillieren zu lassen. Darin ist der entscheidende Grund zu suchen, weshalb dem Werk nur ganz vereinzelt in den Konzertsälen zu begegnen ist, obgleich der Mittelsatz beispielsweise zu den schönsten und edelsten Eingebungen Schumanns gehört. Dieser innige Gesang beschäftigte ihn nochmals kurz vor seinem Tode. Brahms schrieb zu diesem Thema: „Wie ein im Entschweben freundlich grübender Genius spricht es uns an, und wir gedenken mit Verehrung und Rührung des herrlichen Menschen und Künstlers.“ Von bemerkenswerter Schönheit ist auch der pausenlose Übergang vom langsamen Satz in das Finale. Wie improvisierend kündigt sich



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie